

Projekt: Das Mentoring-Programm von Absolventum hilft bei der Berufswahl / Seit 2007 wurden schon über 700 Partnerschaften vermittelt

Von Geschäftsführern und Museologen

Als Philosophiestudent Tobias Kopf im letzten Jahr zum alljährlichen Kick-off des Mentoring-Programms von Absolventum ging, suchte er vergeblich. Nach was er suchte? Nach einem Mentor.

Viele Studenten, vor allem ab dem dritten Semester, stehen vor der Frage, was aus ihnen einmal werden soll. Das Absolventennetzwerk der Universität Mannheim will diesem Problem Abhilfe schaffen. Das Mentoring-Programm, unter der Leitung von Sebastian Hoffmann, vermittelt seit 2007 Partnerschaften von „Mentoren“ und ihren „Mentees“. Bis jetzt gab es insgesamt über 700 dieser Verbindungen, das Resultat aus einer breiten Palette von Berufsrichtungen. Denn statt einer stark wirtschaftlichen Orientierung ist von einem ehemaligen Botschafter der Bundesrepublik über Geschäftsfüh-

rer bis hin zu Museologen alles dabei.

Tobias Kopf, der nach dem Kick-off nicht aufgeben wollte, ging zu einem persönlichen Gespräch zu Hoffmann. Er ließ sich beraten, welcher Mentor denn am besten zu ihm passen würde. Daraufhin lernte er Caroline Solowjew, die selbst an der Uni Politikwissenschaft studiert hat und nun im Bereich Coaching ihr eigenes Unternehmen führt, kennen. Auf dem diesjährigen Kick-off haben die beiden die Stationen vorgestellt, die sie innerhalb ihrer einjährigen Partnerschaft bewältigt haben.

„Alles nahm seinen Anfang in einem Café in den L-Quadraten“, erzählt Kopf. Er habe vorher noch zwei andere potenzielle Mentoren getroffen, aber „sie war die Interessanteste“. Bei ihrem ersten Gespräch legten sie eine eigene „Ideensamm-

lung“ an, wo es denn mit Kopf beruflich hingehen könne. Diese Richtungen haben sie aber mehr als nur einmal komplett umgewandelt. „Die eigenen Wünsche stehen im Hintergrund“, sagt Solowjew. Wichtig sei, was zum „Mentee“ passe und was seine Wünsche seien. Man gebe lediglich eine Orientierung und Hilfestellung. „Hilfe zur Selbsthilfe“ lautet ihr Motto, da ihr „proaktives Verhalten“ vonseiten der Studenten wichtig sei. Kopf fügte hinzu, dass man offen für Neues in die Unterhaltungen reingehen solle.

Die Chemie stimmte. Auf dieses Gespräch folgte eine Hospitanz bei Solowjews Coachingprogramm. Kurse unterrichtet sie unter anderem auch zum Thema Körpersprache im Rahmen des Zentrums für Schlüsselqualifikation an der Uni. Die Hospitanz habe Kopf Erfahrung



Caroline Solowjew mit ihrem „Mentee“ Tobias Kopf.

BILD: LEO

in den Bereichen Hilfe und Teamarbeit gebracht. Es sei auch interessant gewesen, einmal in einen richtigen

Beruf „reinzuschnuppern“. Solowjew bot ihm zudem einige Stunden im angewandten Coaching an. Auch sehr hilfreich sei für Kopf der Perspektivenwechsel gewesen, um Informationen über die Auswahl der Arbeitgeber zu erfahren. Zudem bekomme man professionelle Hilfe und eine Meinung von außen.

Warum sie als Mentorin bei dem Programm mitmache? Solowjew hat die Motivation dazu, sie habe auch gerne studiert und möchte der Uni etwas zurückgeben. Es sei ein individuelles Geben und Nehmen, auf das sich jeder einstellen müsse. Die Studenten sollten nur zeigen, dass sie etwas wollen.

Als Fazit können beide festhalten, dass der andere eine „nette, angenehme und spaßige Begleitung auf beruflicher und persönlicher Ebene“ für das Jahr gewesen ist.

leo